

### Der Bariton Alan Titus

Die Champagnerarie aus *Don Giovanni* gab am 11. Dezember den schwungvollen Auftakt zum letzten IBS-Künstlergespräch des Jahres '94. Unser Gast war Kammersänger Alan Titus, zu dessen Paraderollen der Don Giovanni zählt. Wulfhilt Müller, die das Gespräch mit ihm führte, hatte ihn bereits einmal vor acht Jahren interviewt.

Alan Titus kann auf eine sehr bewegte Familiengeschichte zurückblicken, von der er lebhaft berichtete. "Zum Glück haben wir dieses Mal viel Zeit, denn es ist eine lange Geschichte" meinte er. Die Großmutter stammte aus Litauen, kam auf der Flucht vor den Bolschewiken bis nach China. Dort wurde Alans Mutter geboren. Sie verließ Shanghai, um in den USA ihr Glück zu suchen. Alan wurde im New Yorker Stadtteil Manhattan geboren. Es ist verständlich, daß sich Alan Titus als Kosmopolit des 20. Jahrhunderts sieht, der eigentlich nirgendwo zuhause ist.

Seine Mutter zog mit ihm nach Denver, Colorado, als er sieben war. Der Teenager Alan entdeckte mit Freunden das Gitarrenspiel und das Volkslied für sich. Als die Schule eine Operette einstudierte, bekam er eine größere Rolle. "Ich hatte auf einmal eine Identität, ich war Sänger, ich war ein Unterhalter" beschrieb er sein Gefühl dabei. Er entschloß sich zum Gesangstudium an der Musikhochschule von Denver bei Aksel Schiøtz. Das Community Theatre in Denver lud ihn ein, in Bernsteins Musical *Wonderful Town* eine Rolle zu übernehmen. Es wurde ein großer Erfolg für den erst siebzehnjährigen. Mit einem alten Auto machte er sich auf den Weg nach New York, um an einem Theater am Broadway vorzusingen. Er erlebte eine herbe Enttäuschung. "Danke", wurde bereits nach wenigen Noten abgewunken. "Ich stellte fest, daß ich noch viel lernen mußte, um Sänger zu werden," zitierte ihn Frau Müller aus ihrem früheren Gespräch.

Alan Titus bewarb sich an der Juilliard School of Music in New York und wurde angenommen. "Ein echter Glücksfall", wie er heute sagt, denn hier begann sein Studium. Während dieser Zeit

wurde er an die New York City Opera engagiert, wo er acht Jahre blieb.

Für ein Europadebüt bot sich im Jahre 1974 in Amsterdam dann *Pelléas und Mélisande* an. In Frankfurt, während seines Deutschlanddebüts mit derselben Partie, kamen auf einmal die hohen Töne nicht mehr, und er mußte eine Oktave tiefer singen. Gérard Mortier beruhigte ihn: "Das ist ein französisches Stück, niemand hier wird den Unterschied merken".

Bald darauf zwang ihn eine sehr seltene Erkrankung, "Monochoriditis" (die immer nur den Stimm-



Foto: K.Katheder

apparat auf einer Seite befällt) genannt, zu einer Ruhepause. Eine Vorstellung des *Barbier von Sevilla* in New York sang er praktisch ohne Stimme. "Es war nur ein trockener Lärm" erinnerte er sich mit Schaudern. Seither hat er den Rossini-Figaro nie wieder gesungen. Nach der Genesung litt der Bariton unter großer Nervosität. Bei seinem ersten Auftritt unter Celibidache mit dem *Deutschen Requiem* von Brahms in London gewann er schließlich seine Sicherheit zurück.

Als Alan Titus 1981 zum ersten Mal Münchner Boden betrat, war es Liebe auf den ersten Blick. Damals sang er im Kongreßsaal in einer konzertanten Aufführung der Oper

*La Bohème* von Leoncavallo. Bis zum Debüt auf der Bühne des Nationaltheaters als Valentin in Gounods *Faust* vergingen allerdings noch sechs Jahre. Professor Sawallisch verpflichtete ihn nun an die Bayerische Staatsoper. Barak in *Die Frau ohne Schatten* und Hindemiths *Cardillac* waren Münchner Rollendebüts.

In der letzten Spielzeit sang Alan Titus am Nationaltheater in *Fausts Verdammnis* von Berlioz. In Frankfurt gab er unter der Regie von Christof Nel seinen ersten Hans Sachs in den *Meistersingern*. Wie geht Alan Titus mit so ausgefallenen Regieideen wie in diesen beiden Produktionen um? Früher hatte er Schwierigkeiten, mittlerweile hat er jedoch erkannt: "Es ist völlig egal, ich könnte auch an diesem Weihnachtsbaum hängend singen, solange meine eigene Vorstellung von dem, was ich singe, klar ist."

Alan Titus' Deutsch ist so gut, daß die Frage nach deutschen Liedern laut wurde. Man muß jedoch seiner Ansicht nach in der Sprache und Kultur des Herkunftslandes völlig zuhause sein, um Lieder mit entsprechendem Ausdruck singen zu können, und soweit fühlt er sich noch nicht. Außerdem fehlt ihm die Zeit, da er in den letzten zwei Jahren nicht weniger als zwölf neue Opernpartien gesungen hat. In den nächsten eineinhalb Jahren kommen zehn weitere Rollen dazu: Jochanaan, Pizzaro, Alfonso, Wolfgram und Scarpia, um nur einige zu nennen - allerdings leider nicht in München.

Die Vielseitigkeit von Alan Titus' Repertoire ist beeindruckend. Bei einem derart vollen Terminkalender bleibt nur wenig Zeit für andere Dinge. "Meine beiden Kinder zu verstehen, ist mein größtes Hobby", verriet unser Gast. Wie schnell bei einem IBS-Künstlergespräch die Zeit vergeht, mag Alan Titus mit Verwunderung festgestellt haben: Zwei Stunden sind hier gar nicht "so viel" Zeit. Mit einem Ausschnitt aus dem *Deutschen Requiem* von Brahms fand das Künstlergespräch einen schönen Abschluß.

Helga Haus-Seuffert